

# Warum gibt es kein Propangas?

Nur für viel Geld konnten Piloten ihre Modellheißluftballone in Tel Aviv auftanken  
Sichtigvorer Frank Schnelle und seine Mutter Renate begeistert von „Maccabiah“

Von Jeanne Wiegmann

**SICHTIGVOR/TEL AVIV** ■ Ich staune nicht schlecht, als ich eine eMail von Frank Schnelle in meinem Postkasten finde. Er komme nach Israel, zur „Maccabiah“, um als einer von zwölf deutschen Modellballonpiloten an der Eröffnungsfeier mitzuwirken. Alles weitere lese ich dann in der Wochenendausgabe des Anzeigers. Was für eine Geschichte!

Frank Schnelle? Langsam steigt eine Erinnerung in mir auf. Volleyball, irgendwann Anfang der 90er. Das ist lange her. Aber wenn jemand aus Sichtigvor diese lange Reise macht, dann muss man ihn doch treffen. Das ist ja gar keine Frage.

Wenige Tage später schon sitzen wir dann gemütlich plaudernd in einem Tel Aviver Strandcafé – Frank, seine Mutter Renate, mein Sohn Yair und ich. Das ist noch vor dem Großereignis, an einem der Tage, an dem die abendlichen Proben enttäuschend verlaufen, weil in Israel kein Propangas aufzutreiben ist. Nachdem die Piloten ihre ganze Ausrüstung durch den Zoll und alle Sicherheitskontrollen gebracht haben, können sie nun ihre Ballone gar nicht steigen lassen. Butangas eignet sich nun mal nicht so richtig. Haben die Veranstalter das denn nicht gewusst? Oder wer hat da geschlafen? Vielleicht gibt es ja deshalb in Israel keine Heißluftballone. Oder gibt es kein Propangas, weil es keine Heißluftballone gibt? Wer war zuerst da, die Henne oder das Ei?

Zwischendurch treibt dann irgendjemand für teures Geld ein paar Liter aus einem der Krankenhäuser auf. Die reichen natürlich kaum aus, aber noch haben die Organisatoren ja ein paar Tage Zeit, sich um die Angelegenheit zu kümmern.

Tag X ist Montag, der 11. Juli. 35 000 Zuschauer sitzen



Renate Schnelle (stehend links) und Frank Schnelle (vorne, 4. v.l.) aus Sichtigvor verbrachten erlbenisreiche Tage rund um die Sportolympiade „Maccabiah“.



Frank Schnelle gestaltete mit elf anderen Modellballon-Piloten vor 35 000 Zuschauern die Eröffnungsfeier mit.

eng gedrängt im Stadion, um die dreistündigen Eröffnungsfeierlichkeiten der 17. Maccabiah, der bisher größten in ihrer Geschichte, live miterleben. 7 000 Athleten aus 55 Ländern halten Einzug,

darunter eine immerhin ca. 130-köpfige Delegation aus Deutschland. Ich verfolge alles nur über den flimmernen Fernsehbildschirm mit, unterbrochen von Flaschen sterilisieren, Gutenachtküss-

chen geben, Schlaflieder singen, Tasche für den nächsten Tag packen, Tee kochen. Und bei all dem muss mein Mann auch noch hin und wieder den Sender wechseln, weil es ja andere interessante Sendungen gibt.

Unterdessen haben Frank Schnelle und seine Mutter einmal mehr strenge Sicherheitskontrollen über sich ergehen lassen, bei denen zu guter letzt Sprengstoffschnüffelhunde eingesetzt werden, um jedes Risiko auszuschließen. Die Polizei hat vier Sicherheitsringe rund um das Stadion gezogen. Insgesamt 2 500 Polizisten und Wachmänner sind im Einsatz, um die Feierlichkeiten zu bewachen.

Vor den Kulissen bekommen die Zuschauer davon nur wenig mit, und Frank und Renate Schnelle sitzen irgendwo im Publikum in den Startlöchern und warten auf das Ende der Show, um beim abschließenden Feuerwerk ihren Ballon steigen zu lassen. Ohnehin haben sie das gesamte Programm schon einige Male bei den Proben gesehen, kennen es fast auswendig.

Und dann ist gegen 23 Uhr alles wie im Flug vorbei. Ein gigantisches Feuerwerk beginnt, und die zwölf bunten

Ballone erheben sich langsam und irgendwie majestätisch, das Stadion säumend. Alles ist perfekt. Die Zuschauer haben ja keine Ahnung, wie kostbar das Propangas ist, das die Modellriesen in die Lüfte hebt. Ob jemand weiß, dass sie allesamt aus Deutschland angereist sind?

Bei der anschließenden Nachfeier in einem Tel Aviver Pub zeigen sich die Veranstalter jedenfalls von ihrer besten Seite und teilen mit den ausgehungerten Ballonpiloten, die erst nach Küchenschluss eintrudeln, sogar ihr Essen. Das finden sowohl Frank Schnelle als auch seine Mutter bemerkenswert. „Zu Hause hätte es das so nicht gegeben,“ finden sie. Überhaupt ist dem 29-jährigen Sichtigvorer daran gelegen klarzustellen, dass Israel ganz anders ist, als es die Medien vermitteln. Friedlicher vielleicht? Trotz der Bombe, die am Tag vor ihrer Heimreise in Netanya explodierte? Die Menschen zumindest findet er sehr freundlich. Und höflich, wenngleich ich da ein wenig widersprechen muss. Man kann viele positive Attribute für Israelis finden, aber höflich, nein, das sind sie eigentlich nicht. Herzlich, das ja. Authentisch. Humorvoll. Warm und offen. All das, aber nicht höflich.

So reisen meine Sichtigvorer wieder ab aus Israel, voller Eindrücke und vielleicht auch voller Vorsätze. Zwar haben sie das Tote Meer, Jerusalem, den See Genezareth und Nazaret gesehen, aber hier gibt es ja noch so viel mehr zu unternehmen. Vielleicht sind sie ja bei der nächsten Maccabiah wieder dabei, dann mit einer Ballon-Sonderform, der auf der einen Seite einen lachenden und auf der anderen einen weinenden Clown zeigt. Die Organisatoren haben schon Interesse bekundet. Und Mutter Renate kann sich ja zu Hause gleich an ihre Nähmaschine setzen...